

Männer sehen weniger Ungleichheit

Sobald der Muttertag vor der Tür steht, taucht sie wieder auf, Jahr für Jahr: die Diskussion darüber, wie zeitgemäß der Ehrentag für Mütter noch ist. Geht es nach der heimischen Wirtschaft, ist die Debatte mehr als überflüssig, denn sie freut sich auf Rekordumsätze.

Nicht nur die Blumenläden erleben Anfang Mai einen wahren Ansturm. Nach dem Weihnachtsgeschäft und Aktionstagen wie dem Black Friday zählt der Muttertag mit Ostern zu jenen Wochenenden, an denen die Österreicherinnen und Österreicher im Handel besonders spendierfreudig sind. Rund 270 Millionen Euro gehen laut Handelsverband rund um den Muttertag über die Ladenkassa.

Da überrascht es nicht, dass 68 Prozent der Bevölkerung den Muttertag zu kommerziell finden. Das ergab eine vom STANDARD in Auftrag gegebene Umfrage des Linzer Market-In-

37%

sagen, dass von Gleichstellung nur Frauen profitieren

84%

wollen, dass Männer und Frauen gleich viel verdienen

stituts. „Nur etwas mehr als jeder Dritte meint, dass es wichtig ist, etwas zu schenken. Und nahezu jeder Befragte war der Meinung, dass die Wertschätzung der Mütter ohnehin über den Muttertag hinaus gehen sollte“, sagt Marketer-Politikforscher David Pfarrhofer.

Also könnte man einfach auf den Muttertag verzichten, wenn ihn ohnehin viele nur noch als künstlichen Freudentag sehen? Ganz so einfach ist es nicht, denn der Muttertag ist in Österreich trotzdem schon fast eine unantastbare Institution, zeigen die Market-Daten auch. Eine deutliche Mehrheit, 81 Prozent, empfindet den Muttertag als eine schöne Tradition – ähnlich viele verbringen an dem Tag gerne gemeinsame Zeit mit der Familie. Für eine Abschaffung ist nicht mal jeder Fünfte.

Fehlende Gleichstellung

„Es ist ein sehr ambivalentes Bild, das die Österreicher vom Muttertag haben. Einerseits feiern sie ihn gerne und sprechen von einer schönen Tradition. Andererseits halten sie ihn für zu kommerziell und sagen, dass sich auch an diesem Tag die Mütter am Ende wieder um alles kümmern müssen“, erklärt Pfarrhofer.

Besonders Letzteres ist vielen ein Dorn im Auge. Selbst am Muttertag seien es wieder die Frauen, die wie so oft in die Bresche springen

müssen, hört man oft. DER STANDARD wollte deshalb von den Befragten wissen, wie es um die Gleichstellung in Österreich bestellt ist. Und da gibt es ordentlich Luft nach oben: Zwei Drittel stimmen der Aussage zu, dass Frauen in unserer Gesellschaft noch immer benachteiligt sind. Besonders oft kommt diese Aussage von der Klientel der SPÖ und der Grünen – im Wählerpool von FPÖ, ÖVP und Neos gibt es dafür etwas weniger Zustimmung. „Die Grundeinstellung, dass es noch was zu tun gibt in puncto Gleichstellung, ist weitverbreitet. Kommt es aber dann zu konkreten praktischen Forderungen, werden einige eher zurückhaltend“, interpretiert Pfarrhofer die Ergebnisse.

Es sind die Frauen, die hier ins Gewicht fallen: 74 Prozent aller weiblichen Befragten sagten nämlich, dass die Gleichstellung in Österreich noch immer nicht erreicht sei – bei den Männern waren es „nur“ knapp mehr als die Hälfte. Sie sind auch der Meinung, dass sie eher wenig davon profitieren, wenn Frauen die gleichen Chancen geboten bekommen. Das sagen immerhin 50 Prozent aller Männer – unter den Frauen sagt das nur jede Vierte.

„Eine große Mehrheit ist immerhin dafür, dass Frauen und Männer gleich viel verdienen. Da gibt es weder zwischen den Geschlechtern noch zwischen den Wählerschichten Unterschiede. Man merkt, dass es sich positiv in die richtige Richtung verändern kann, aber das passiert eben sehr langsam“, sagt Pfarrhofer.

Nur jeder vierte Mann ist für eine Frauenquote im Parlament



Denn geht es um konkrete Frauenförderung, haben einige Männer die Nase voll: Die Förderung sei laut 37 Prozent schon zu weit gegangen. Bei den Frauen sagen das wiederum nur etwas weniger als jede fünfte Befragte.

Traditionelle Ideen im Aufwind

Konservative Vorstellungen scheinen, nicht zuletzt durch Social Media, wieder an Beliebtheit zu gewinnen. Erst Anfang März sorgte eine Ipsos-Umfrage für Aufbruch: Da war es die Generation Z, also die Jahrgänge zwischen 1997 und 2012, die sich für traditionelle Rollenbilder begeistern konnte. Jeder dritte Gen-Z-Mann sagte laut dieser Umfrage, bei der mehrere Tausend Männer aus 29 Ländern befragt wurden, dass Ehefrauen ihrem Ehemann gehorchen sollte – Österreich war damals nicht beteiligt.

68%

halten den Muttertag für zu kommerziell aufgezogen

DER STANDARD beauftragte deshalb Market, zu fragen, wie die Menschen zu dieser Aussage stehen. Das ermutigende Ergebnis: Auch in Österreich stimmen 26 Prozent der unter 30-Jährigen der Aussage zu, die Frau solle dem (Ehe-)Mann gehorchen. In der Ü50-Generation finden sich nur vier Prozent, die mit einer solchen Einstellung vorliebnehmen können. Generell ist diese Ansicht aus dem vorigen Jahrhundert in großen Teilen der Bevölkerung tabu (63 Prozent lehnen sie voll und ganz ab).

Fortschrittlicher werden Jüngere wieder, wenn es um die kontrovers diskutierten Frau-

Der Muttertag ist in Österreich beliebt, die Mehrheit kritisiert ihn aber als zu kommerziell. Dass die Frau ihrem Ehemann gehorchen müsse, befinden 26 Prozent der unter 30-Jährigen.

Max Stepan

enquoten im Parlament geht. Ihre Notwendigkeit steht immer wieder zur Debatte. Die aktuelle Entwicklung nehmen ihre Befürworterinnen und Befürworter jedenfalls als Argument, verpflichtende Quoten umzusetzen – der Anfrage.

63%

sagen, dass Frauen in unserer Gesellschaft noch immer benachteiligt sind

teil der weiblichen Nationalratsabgeordneten ist zuletzt von 39 auf 36 Prozent geschrumpft.

Die unter 30-Jährigen stehen einer solchen Maßnahme etwas aufgeschlossener gegenüber als die ältere Generation. Wieder sind es Männer, die von der Frauenförderung eher weniger halten: Nur jeder vierte Mann spricht sich für eine Frauenquote im Parlament aus. Frauen wünschen sich hingegen fast mehrheitlich (47 Prozent) eine Pflicht für die Parteien, ihre Listen so zu besetzen, dass auch die Geschlechter gleichmäßig verteilt sind.

Vor zwölf Jahren ließ DER STANDARD schon einmal dieselbe Frage stellen, „seither gab es keine Entwicklung. Die Menschen sind gegenüber Frauenquoten im Parlament ähnlich ablehnend wie auch schon 2014. Und auch hier haben wir wieder die eindeutige Bruchlinie zwischen Mann und Frau“, sagt Pfarrhofer.

Besonders freiheitliche Wählerinnen und Wähler lehnen eine Quote deutlich ab – die FPÖ ist auch regelmäßig jene Partei mit den wenigsten Frauen in ihren Reihen. Nur die Klientel von SPÖ und Grünen sind mehrheitlich dafür. Ein Wunsch, dem die SPÖ derzeit nicht nachkommt: Mit einem Frauenanteil von nur 39 Prozent hat die SPÖ damit fast so wenige weibliche Mandatarinnen wie die ÖVP.